

Die 25. Synode der ELKUSFO wählt einen neuen Bischof



Propst Alexander Scheiermann wurde als Bischof der ELKUSFO gewählt

OMSK. Vom 14.-16. Oktober fand im kirchlichen Christuszentrum die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost (ELKUSFO) mit der runden Ordnungszahl 25 statt.

Das wichtigste Ereignis auf der Synode war die Wahl und Einsegnung des neuen Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost. Bischof wurde Alexander Scheiermann, bisher langjähriger Propst

der Propstei Saratow. Alexander Scheiermanns Weihe zum Bischof wird am 23. April 2017 in Omsk stattfinden. Alexander Scheiermann wurde 1967 in der Siedlung Ljubimowka, Rayon Okoneschnikowo, Gebiet Omsk, geboren. Er machte seine Pastorenausbildung bei der Pilgermission St. Chrischona in Bettingen/Basel (Schweiz). Er ist verheiratet, er und seine Gattin Irina Scheiermann ziehen drei Kinder groß.

Die Synode hörte Berichte aus allen vier Propsteien der ELKUSFO an. Erzbischof Dietrich Brauer erzählte von der Situation in der

ihm anvertrauten Kirche. Das aktuelle Diskussionsthema auf der Synode war: „Mission – Chancen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten“. Bei den Sitzungen wurden Änderungen in der Satzung der ELKUSFO und Regelungen zum Pastorendienst und zur Entlohnung der Arbeit verabschiedet.

Eine besondere Freude für alle beim Sonntagsgottesdienst Anwesenden war die Ordination von drei Pastoren: Jewgenij Maul (Siedlung Asowo, Gebiet Omsk), Vitalij Moor (Tomsk) und Valerij Smirnow (Tscheljabinsk). ▶ **S. 2**

Symbol von Versöhnung, Freundschaft und Frieden

WOLGOGRAD. Am 7. September hat auf der KriegsGEDENKSTÄTTE Rossoschka (Wolgograd) ein historisches Ereignis stattgefunden. Unter der Schirmherrschaft der Außenminister der Bundesrepublik und der Russischen Föderation wurde die Friedenskappelle offiziell eröffnet. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von den zwei Nationen durchgeführt, ein Symbol der Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse, die auf dem Boden Stalingrads während des zweiten Weltkrieges geschehen sind.

Die Friedenskappelle wurde von dem deutschen Architekten Professor Jürgen von Reuss geplant. Sie ist ein offenes Monument aus Naturstein mit zwei höheren Platten mit jeweils einem russisch-orthodoxen und einem westlich-christlichen Kreuz. Man könnte sich unter dem Wort Friedenskappelle ein geschlossenes Gebäude vorstellen, aber das ist es nicht. Die Kapelle umschließt einen offenen Platz, ein Symbol für das Leiden, das auf offenem Land geschehen ist. Die schmerzhafteste Zeit der Erinnerung des russischen Volkes, aber auch die der Deutschen und anderer Völker ist noch nicht abgeschlossen. ▶ **S. 2**



Friedenskappelle auf der KriegsGEDENKSTÄTTE Rossoschka

Wir haben den Engel bewahrt – der Engel bewahrt uns



Das Kiefernkreuz musste vor ungefähr einem Jahr vollständig entfernt werden, und der Engel stand gleichsam mit ausgestreckten Händen da ...

ST. PETERSBURG. Zum Reformationstag bekamen die Lutheraner in Russland ein großes Geschenk: Die Restaurierung der Engelskulptur – des Wahrzeichens des wiedererstandenen Luthertums im postsowjetischen Raum, das auf der Attika der St. Petri- und Paulikathedrale (Petrikirche) steht – war abgeschlossen. Am 31. Oktober fand die feierliche Eröffnung der Skulptur statt.

Im September 2014 besuchte die Delegation des Lutherischen Weltbundes, geleitet durch den Generalsekretär, Pfr. Martin Junge, den Gouverneur der Stadt St. Petersburg, Georgij Poltawtschenko. Dort ▶ **S. 2**

► „Symbol von Versöhnung, Freundschaft und Frieden“ – Fortsetzung v. S. 1

Die beieinander stehenden Kreuze berichten uns von Völkern vereinigendem christlichem Glauben. Die architektonische Vielfalt der Kreuze ist so gewollt, denn das Kreuz ist ein Symbol des großen Leidens, das Menschen einander zufügen können. Zur selben Zeit erinnern die Kreuze an das Leiden Christi, das er freiwillig für uns auf sich genommen hat und alle die, die es ihm gleich getan haben. Aufgrund der Bauweise blickt der Betrachter nicht auf eines der beiden Kreuze als Symbole von Leid, sondern durch sie hindurch in eine Zukunft, in der er nicht an die hier stattgefundenen Ereignisse gefesselt ist. Er sorgt sich liebevoll um diese Zukunft.

Der Initiator des Baus der Friedenskapelle, Christian Holtz, ist eine in der Öffentlichkeit der Stadt Denkdorf bekannte Persönlichkeit. Seiner Ansicht nach ist die Friedenskapelle ein Symbol von Versöhnung, Freundschaft und Frieden. Sie steht, so Holtz, einerseits für Überwindung von Trauer und andererseits auch zum Gedenken an die Verstorbenen. Es handele sich nicht nur um den größten Kriegsfriedhof in Europa, ist sei ebenfalls ein Zeichen für Beziehungen zwischen Russen und Deutschen.

Die Eröffnungszeremonie der Friedenskapelle besuchten der deutsche Botschafter in Russland Rüdiger von Fritsch, der Vertreter

des russischen Außenministeriums Sergej Netschajew, sowie Vertreter der Veteranenvereinerung und von Wirtschaftskreisen Bayerns. Des Weiteren kamen Repräsentanten verschiedener Kirchen, der Bischof der russisch-orthodoxen Kirche, Eminenz Wolgogads und Kamyschins, Herman; Bischof der orthodoxen Kirche Oleg Kirischenko; der Militärgeneraldekan des evangelischen Kirchenamtes der Bundeswehr Matthias Heimer; der katholische Bischof Dr. Walter Mixa; Militärbischof Rainer Brummer a.D.; Propst der Unteren Wolgapropstei Oleg Stulberg und Pastor Conrad Weber aus Denkdorf.

Tatjana Stulberg

► „Die 25. Synode der ELKUSFO wählt einen neuen Bischof“ – Fortsetzung v. S. 1

Außerdem wurden Sergej Saibert (Siedlung Swonarjew Kut, Gebiet Omsk), Maxim Schecker (Tjumen), Vitalij Schmidt (Tomsk), Anna Guraj (Siedlung Kuragino, Republik Chakassien), Jekaterina Root (Siedlung Berjosowka, Gebiet Omsk), Lilia Ladis (Siedlung Kasanka, Gebiet Omsk), Vadim Jermolajew (Omsk) und Tatjana Iwanowa (Siedlung Berjosowka, Gebiet Omsk) für das Predigeramt in ihren Gemeinden gesegnet.

Mitteilung der Kanzlei der ELKUSFO

► „Wir haben den Engel bewahrt – der Engel bewahrt uns“ – Fortsetzung v. S. 1



Die Engelskulptur nach der Restaurierung

wurden die Vorbereitung auf das 500jährige Jubiläum der Reformation und die Unterstützung bei den festlichen Aktivitäten der Lutheraner in St. Petersburg besprochen. Die Restaurierung der Engelskulptur und die Herausgabe des Buches des Gemeindegliedes Edith Müthel, „Ich erinnere mich. Aus Petrograd nach Petersburg durch das Wolgagebiet und Sibirien – Schicksal einer Pastorentochter“ waren zwei wichtige Anliegen an den Leiter der Stadtregierung. Zwei Jahre später sind beide Anliegen Realität geworden!

Die Restaurierung wurde auf Kosten des Stadthaushalts im Rahmen eines Programms des Komitees für staatliche Kontrolle, Nutzung und Schutz von historischen und kulturellen

Denkmälern durchgeführt und an die 500-Jahrfeier der Reformation im Jahr 2017 angeknüpft. Für die Restaurierung wurden ca. 9,5 Mio. Rubel bewilligt. Die Lutheraner leisteten auch ihren kleinen Beitrag. Für die detaillierte Untersuchung der Engelskulptur wurden Spenden von überall – von Wladiwostok bis Kaliningrad, von Archangelsk bis Berdjansk und Tbilisi – in Höhe von 200 000 Rubel gesammelt.

Die Engelstatue wurde während des Baues der Petrikirche vom Bildhauer Joseph Hermann speziell für diese angefertigt. Zum letzten Mal wurde sie in den 1990er Jahren nach der Übergabe des Gebäudes zur Nutzung an die Kirche restauriert.

Vor der jetzigen Restaurierung hatte sich die Skulptur schon

lange Zeit in einem beklagenswerten Zustand befunden. Das Kreuz aus Kiefernholz musste vor etwa einem Jahr entfernt werden, und der Engel stand wie mit ausgestreckten Händen da – wie in den Jahrzehnten, in denen in der Kirche ein Schwimmbad untergebracht war. In den letzten Monaten vor den Wiederherstellungsarbeiten waren sowohl die Engelskulptur als auch die Attika durch eine Schutzfolie verdeckt, weil Stücke der Ziegelmauer der Attika abbröckelten. Die Restaurierungsmaßnahmen wurden im Juni 2016 begonnen. Der Engel erhielt wieder ein Kreuz – diesmal wurde das Kreuz entsprechend der historischen Dokumente aus Eichenholz angefertigt und mit Kupfer beschlagen. Fachleute aus der Restaurierungswerkstatt „Nasledie“ („Erbe“) brachten auf der Attika Voluten an, die viele Jahrzehnte als „überflüssige Details“ gefehlt hatten.

„Es ist schön, die Frucht der Mühen der Restaurateure zu sehen, die dem Newskij Prospekt ein weiteres seiner Wahrzeichen wiedergegeben haben“, bemerkte der Vorsitzende des Denkmalschutzkomitees Sergej Makarow bei der Eröffnung der Skulptur. Der Vertreter des Erzbischofs Michael Schwarzkopf, Pastor der St. Petri- und Paulikathedrale, betonte, dass der Abschluss der Arbeiten auf die Feier des Reformationstags fiel: „Dieser Engel symbolisiert die Wiedergeburt des Luthertums in Russland. Die lutherischen Kirchen sind ein Teil der Kultur Russlands.“ Nach den Worten der Generalkonsulin der

Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg Dr. Eltje Aderhold ist in unserer für die russisch-deutschen Beziehungen schwierigen Zeit, der Engel der Petrikirche ein Beispiel für Zusammenarbeit, und er segnet sie.“

Übrigens begegnet der Engel der Petrikirche nicht nur den Gemeindegliedern der Kathedrale in St. Petersburg, sondern zum Beispiel auch den Lesern der russischsprachigen Zeitung „Lutherische Nachrichten“ in verschiedenen russischen Städten und im Ausland – in den Gemeinden des Bundes der ELKRAS und bei den Partnern und Freunden unserer Gesamtkirche, – seine graphische Darstellung ist in der ersten Spalte neben dem Titel zu sehen.

Nach der Eröffnung der Skulptur wurde das Fest in der Kirche fortgesetzt: Zu Anfang lud der Posaunenchor der Deutschen Evangelisch-Lutherischen St. Annen- und St. Petrigemeinde mit einem kleinen Konzert vor dem Festgottesdienst ein. Außerdem fand an diesem Abend ein anderes langerwartetes Ereignis statt: die Vorstellung des Buches des Gemeindegliedes Edith Müthel „Ich erinnere mich. Aus Petrograd nach Petersburg durch das Wolgagebiet und Sibirien – Schicksal einer Pastorentochter“; eine Zusatzaufgabe des Buches wurde unter finanzieller Unterstützung des St. Petersburg Komitees für Druckerzeugnisse und Interaktion mit Massenmedien herausgegeben.

Marina Chudenko



In den Südkaukasus mit der Erwartung der Wiederkunft

SCHWAIKHEIM. Schwaikheim ist eine kleine Stadt in der Nähe von Stuttgart, von der ich noch nie etwas gehört hatte. Im Rahmen des Partnerschaftstreffens vom 22. bis 28. September beim Oberkirchenrat in Stuttgart wurde ich als Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien zum Gottesdienst in Schwaikheim eingeladen. Es stellte sich heraus, dass diese kleine Stadt nicht zufällig gewählt war, da sich im September 1816 von dort eine erste Gruppe von schwäbischen Auswanderern in den Südkaukasus begeben hatte, die Auswanderer aus anderen Orten sind ein Jahr später aufgebrochen. Diese Menschen hatten eine starke religiöse Motivation, die sie zur beschwerlichen und langen Reise veranlasst hat, näher bei der heiligen Stadt Jerusalem zu sein, wo man die Wiederkunft Christi und das tausendjährige Reich des Friedens und der Gerechtigkeit erwartete.

Also am 25. September wurde der Gottesdienst in der Mauritiuskirche gefeiert, der dem Andenken an die ausgewanderten Schwaikheimer gewidmet war. Ich hatte die Ehre, zur Begrüßung zu sprechen und zu predigen. Während des Gottesdienstes sind diejenigen Menschen zu Wort gekommen, die ein unmittelbares Verhältnis zur Geschichte der deutschen Auswanderer und zu den kommenden Ereignissen hatten. Pastor Tobias Schneider erzählte, dass seine Vorfahren in Schwaikheim zu jenen Menschen gehörten, die in dieser kleinen Stadt geblieben sind. Was fühlten sie, als die Nachbarn, die Verwandten und sogar Familienmitglieder

ihre Heimat verließen und in die Ungewissheit zogen? Traurigkeit, Mitleid, Verlegenheit...?! Es hat sich aber gezeigt, dass diese Trennung nicht für immer war. Die Nachkommen jener Menschen haben unendliche Schwierigkeiten überwunden und sind nach vielen Jahren hierher zurückgekommen. Die Schwaben haben ihre Heimat zweimal verloren: einmal freiwillig mit der Auswanderung in den Kaukasus, und zum zweiten Mal zwangsweise, als sie 1941 aus Georgien und Aserbaidschan, die ihnen schon heimatlich geworden waren, nach Kasachstan und Sibirien deportiert wurden.

Besonders bewegend war die Begrüßungsansprache von Paul Schüle. Seine Vorfahren sind nach Georgien ausgewandert, wo sie die Siedlung Katharinenfeld (heute Bolnisi) gegründet haben. Der Vater von Paul erinnert sich bis heute an die wunderbar bebauten Felder, Weinberge und die Berge um Katharinenfeld. Paul selbst wurde in Kasachstan geboren, wohin seine Eltern deportiert worden waren. 1975 ist die Familie nach Schwaikheim in die Heimat ihrer Vorfahren zurückgekehrt. Vieles hat sich verändert, aber die schwäbische Muttersprache klingt wie früher. 2010 haben Paul Schüle und seine Ehefrau die ehemalige Siedlung Katharinenfeld besucht. Es war schmerzhaft, die Kirche ohne schönen Glockenturm zu sehen. Es war schmerzhaft, nicht nur sein ungepflegtes Haus zu sehen, in dem viele Generationen der Familie gewohnt hatten, sondern auch, dass es keinen Friedhof mehr mit den Gräbern der Vorfahren gibt. Die Verbindung mit diesen Orten ist aber so eng, dass sie wieder und wieder Georgien besuchen.

Christiane Hummel hat in ihrer Begrüßungsrede über die Wiedergeburt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien gesprochen. Trotz der Zerstörung der lutherischen Kirchen, der Ermordung der Pastoren und Gemeindeglieder, trotz der Massendeportation und vieler Schwierigkeiten haben die Lutheraner ihren Glauben bewahrt; sie begehren Gottes Wort wiederzuhören und sich in Got-

tesdiensten zu versammeln. Die Nachkommen der Schwaben und die Nachkommen der Deutschen in den Städten haben einen Riesenbeitrag zur Entwicklung von Wissenschaft, Kultur und Produktion geleistet. Es ist ihnen gelungen, in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts Gemeinden in Tbilissi, Rustawi, Gardabani und Bolnisi wieder ins Leben zu rufen. Die Entwicklung und Organisation der Kirche auch mit Gebäuden konnte mit Bischof Hummel und Partnern in Deutschland fortgesetzt werden. In meiner Begrüßungsansprache habe ich über die derzeitige Lage unserer Kirche, ihre ökumenischen Beziehungen und über die Schwierigkeiten der Arbeit in orthodoxer Umgebung erzählt. Die bevorstehenden Jubiläen im Jahre 2017 – 500 Jahre Reformation und 200 Jahre der Einwanderung der Deutschen in den Südkaukasus – geben uns die außerordentliche Möglichkeit, nicht nur die Gedenkorte restaurieren zu lassen und zu erhalten, sondern auch die Mitglieder unserer Kirche und die Öffentlichkeit Georgiens mit diesen historischen Ereignissen und ihrer Bedeutung bekanntzumachen.

Besonders eindrucksvoll waren nach dem Gottesdienst die Gespräche mit Nachkommen von schwäbischen Auswanderern. Jeder bemühte sich, seine Gefühle auszudrücken – auf Deutsch, auf Schwäbisch, und auch auf Russisch. Einerseits war eine Bitterkeit zu hören in Erinnerung an Familienmitglieder, die ein schweres Schicksal erleiden mussten, andererseits auch eine Freude an der neuen-alten Heimat. Ihre Bemühungen waren nicht vergebens: die Lutherische Kirche im Südkaukasus lebt, ist aktiv und hat enge Verbindung mit der Partnerkirche in Württemberg. Im Rathaus empfing uns der Bürgermeister und es erwartete uns eine interessante Ausstellung. Die Bewohner von Schwaikheim haben diese Ausstellung organisiert, deren Themen die Geschichte der schwäbischen Auswanderung, das Leben in den von ihnen gegründeten Siedlungen in Georgien und Aserbaidschan, Repressionen und Verbannung



Denkmal für deutsche Auswanderer aus Württemberg in Ulm

nach Kasachstan und Sibirien waren. Es wurde sogar ein kurzer Film über die Auswanderung einer Familie aus Schwaikheim gezeigt, der von Paul Schüle und seinen Familienangehörigen gedreht worden war.

Es ist eine unglaubliche Arbeit zu bestaunen, die die Familien im Laufe von vielen Jahren geleistet haben; sie sammelten Archivmaterialien über ihre Vorfahren und haben ein wunderschönes, ausführliches Album mit Unterlagen und Fotos gestalten können. Viele Menschen haben sich bei den Jugendlichen unserer Kirche für die Bewahrung und die Restaurierung der Gräber ihrer Vorfahren auf den alten deutschen Friedhöfen in Asureti (ehem. Elisabeththal), in Sartichala (ehem. Marienfeld) und in Tamarisi (ehem. Traubenberg) bedankt. In Begleitung von Pastor Schneider haben wir mit Frau Hummel zusammen ein kleines Heimatmuseum im Ort besucht, in dem einzigartige authentische Gegenstände des Lebens und handwerkliche Erzeugnisse aus den Zeiten der Auswanderung gesammelt wurden. Ein Mitarbeiter des Museums hat unserer Kirche eine Holzuhr in eigener Anfertigung geschenkt, die ein Modell der Turmuhr der St.-Mauritius-Kirche mit einem Engel auf der Spitze darstellt, ganz außergewöhnlich.

Zum Schluß möchte ich mich bei allen Teilnehmern des Gottesdienstes und auch bei den Einwohnern von Schwaikheim ganz herzlich bedanken. Mit Ihnen haben wir neue Freunde gefunden, die bereit sind, mit uns 2017 das 200-jährige Jubiläum der Auswanderung der Schwaben zu begehen.

Irina Solej



Pastorin Irina Solej predigt in der Mauritiuskirche



«Lutheraner beten gemeinsam um Frieden»

Pastorenkonferenz der ELKER auf der Krim

JEWPARATORIJA. Vom 27.-30. September fand in Jewpatorija eine Pastorenkonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) statt. Sie war traditionellen familiären Werten und dem biblischen Familienbild



Teilnehmer der Pastorenkonferenz in Jewpatorija

sowie dem Bild von Kirche und Gemeinde in der Heiligen Schrift gewidmet. Pastoren und Prediger der Kirche versammelten sich mit ihren Familien an diesem malerischen Ort auf der Halbinsel Krim, um zu arbeiten, sich zu erholen und Gemeinschaft zu haben.

Bei der Konferenz hielten folgende Personen Vorträge: Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland, Stefanie Fendler, Pastorin aus der Evangelischen Kirche in Deutschland, Elisabeth Hintz, Frauenbeauftragte aus Wildstedt (Deutschland), Pastor Bradn Buerkle, Leiter des Programms „Bildung für den Dienst“, Bischofsvikar Norbert Hintz sowie Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei.

Die Veranstaltung wurde besucht von Jurij Gempel, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Komitees für internationale Beziehungen im Staatlichen Rat der Republik Krim. Er begrüßte die Konferenzteilnehmer und äußerte die Bereitschaft, die lutherischen Gemeinden der Krim zu unterstützen.

Im Rahmen der Pastorenkonferenz fand eine außerordentliche Sitzung der Synode der ELKER statt, bei der die Delegierten für die Generalsynode gewählt sowie Jekaterina Kreimer (Samara) als Koordinatorin der Kinderarbeit der ELKER und Prediger Artis Petersons (Moskau) als Koordinator des diakonischen Dienstes der ELKER bestätigt wurden. Beim Abschlussgottesdienst bekamen die beiden neuen Koordinatoren den Segen des Erzbischofs.

Zum Abschluss der Konferenz besuchten Vertreter der Kirchenleitung die Gemeinde von Jewpatorija und das deutsche Kulturzentrum „Ludwigsburg“. Die ELKER unterstützt die Gemeinden der Krim, während sie den Kontakt mit der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine aufrechterhalten. Die Lutheraner überwinden politische Grenzen und beten gemeinsam um Frieden, was auch die Pastorenkonferenz der ELKER zeigte.

Nach Materialien der Website www.peter-paul.ru

Jubiläum des Dienstes an Senioren

SADOROSHJE. Vor zehn Jahren wurde in Sadoroshje (Rayon Osersk, Gebiet Kaliningrad) ein ungewöhnliches Haus eröffnet. Hier ließen sich ältere Menschen unter der Betreuung medizinischen Personals und der Evangelisch-Lutherischen Kirche nieder. Erste Direktorin des Carl-Blum-Hauses war Pastorin Tatjana Petrenko.

Am 17. September dieses Jahres versammelte das Wohnheim wieder Gäste zu einem Fest. Viele der unten aufgeführten Gäste waren auch bei der Eröffnung des Wohnheims vor zehn Jahren anwesend: der Initiator Pastor Heye Osterwald, Pastor Thomas Passauer, der Vertreter der Johanniter Freiherr von der Leyen, mehrere Vertreter der Verwaltung des Rayons Osersk und der städtischen Siedlung Osersk sowie Vertreter der Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche europäisches Russland: Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei, und Artis Petersons, Prediger in der Zentralen Propstei; außerdem Igor Ronge, Propst der Propstei Kaliningrad, sowie Pastoren und Mitarbeiter der Propstei.

Das festliche Programm wurde von Irina Mitrochina, der Direktorin des Wohnheims, geleitet. Gäste und Bewohner des Wohnheims wurden von Kinderchören und Tanzgruppen des Rayons Osersk mit einem Konzertprogramm beglückt. Die Mitarbeiter des Wohnheims strengten sich sehr an, um ein einmaliges Buffet zu organisieren.

Das Jubiläum war ein guter Anlass für Begegnungen alter Freunde aus Deutschland und Russland. Alle Gäste äußern die Hoffnung auf eine lange und gesegnete Arbeit des Carl-Blum-Hauses.

Nach Materialien der Website www.peter-paul.ru



Am 17. September dieses Jahres versammelte das Carl-Blum-Wohnheim wieder Gäste zu einem Fest ...

„Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“

KARPINSK. Schon seit über 15 Jahren besucht Pastor August Kruse aus Krasnoturinsk die Geschwister in Karpinsk. Die kleine Industriestadt Karpinsk liegt im Norden des Gebietes Swerdlowsk, am Osthang des nördlichen Urals, 436 km von Jekaterinburg entfernt.

Am 17. September hielt Pastor Kruse in der Gemeinde Karpinsk einen Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl. Nach seinen eigenen Worten erinnert er sich noch an die Zeit, als ein Wohnzimmer in einem Privathaus zu klein für alle war, die zum Gottesdienst kommen wollten! Die Gemeinemitglieder mussten in der Tür stehen und im Flur sitzen.

Jetzt ist alles anders. Jetzt ist es eine ganz kleine Gemeinde; das Alter ihrer Mitglieder beträgt 70 bis 98 Jahre. Nicht immer sind die Gottesdienste freudig, und es gelingt den Mitgliedern auch nicht oft, Gott gemeinsam zu loben und das Abendmahl zu empfangen. Im vergangenen Jahr geleitete die Gemeinde Bruder Eduard und Schwester Erna auf den letzten Weg.

Aber trotz ihrer geringen Zahl danken die Lutheraner in Karpinsk Gott dafür, dass er ihnen die Möglichkeit gibt, sich im Haus von Schwester Anne, die bald 99 Jahre alt wird, zu versammeln, zu beten, Kirchenlieder auf Deutsch und Russisch zu singen und durch Gottes Wort und Sakrament neue Kraft zu empfangen.



Pastor August Kruse teilt in der Gemeinde von Karpinsk das Abendmahl aus

Shanna Sabelina

Zukunft braucht Vergangenheit

BERLIN. Vom 21.-23. Oktober fand in Berlin das VIII. Deutsch-Russische Forum statt. Traditionellerweise versammeln sich dort Teilnehmer aus Deutschland, Russland, Polen, Belarus und Litauen, die sich mit der Kultur und Geschichte der Region Ostpreußen/Kaliningrad befassen.

Jedes Forum besteht aus Berichten über vorhandenen Projekte und deren Erfolge: Buchveröffentlichungen oder die Nutzung neuer Technologien. Es hat sein eigenes Motto: „Zukunft braucht Vergangenheit“. Die meisten Delegierten kennen einander schon gut, da sie sich ständig auf diesem Forum treffen oder gemeinsame Projekte durchführen.

Mit einem Grußwort wandte sich dieses Jahr der Bundestagsabgeordnete Philipp Lengsfeld an die Versammelten. Zu seinem Wahlkreis gehört Berlin-Mitte, wo das Forum im Dietrich-Bonhoeffer-Hotel stattfand.

Ich vertrat bei diesem Forum als Gemeindevorsitzende die evangelisch-lutherische Gemein-

de von Tschernjachowsk/Insterburg im Gebiet Kaliningrad. Die Delegierten aus Tschernjachowsk und aus der Insterburger Landsmannschaft (Personen, die vor dem Krieg in Insterburg geboren sind) sitzen bei dem Forum immer nebeneinander, weil wir gute freundschaftliche und partnerschaftliche Beziehungen entwickelt haben. Das Zentrum dieser Landsmannschaft befindet sich in der deutschen Stadt Krefeld.

Bei diesem Forum hatte ich keinen offiziellen Auftritt, aber während des inoffiziellen Teils der Veranstaltung unterhielten wir uns sehr viel. Mit unseren Partnern erörterte ich die vorhandenen Probleme, und wir suchten nach Lösungsmöglichkeiten und planten die weitere gemeinsame Tätigkeit. Wir hatten uns durch den Austausch von Briefen, Glückwünschen und Geschenken auf unser Treffen vorbereitet.

Die heutigen Bewohner von Kaliningrad teilen die Geschichte nicht mehr in „unsere“ und „nicht unsere“ auf. Deutlich wurde der



Vertreter des Gebietes Kaliningrad beim Forum. In der Mitte: Elena Flegel, Autorin des Artikels

Gedanke laut, dass sie das überaus reiche kulturelle Erbe, das sie nach dem Krieg bekamen, mit neuen Augen betrachten. Die Philosophie der Einstellung zu dieser historischen Vergangenheit ist an sich anders geworden. Und das freut alle, Russen wie Deutsche.

Abgeschlossen wurde das zweitägige Forum durch eine Andacht in der Kapelle des Hotels und den anschließenden Besuch eines Museums für Antike auf der Berliner Museumsinsel, wo wir eine Ausstellung über das alte

Ostpreußen sowie natürlich auch die Ägyptische Sammlung mit der berühmten Nofretete-Büste zu sehen bekamen.

Alle Teilnehmer des Forums betonten bei ihren Vorträgen und im persönlichen Gespräch mehrfach, dass dieses Gesprächsformat sehr wichtig ist. Es zeigt, wie man trotz der schwierigen politischen Lage in der Welt zusammenarbeiten, im Gespräch bleiben und einander unterstützen muss.

Elena Flegel

Besuch des Erzbischofs in den USA



Von links nach rechts: James Nieman, Präsident der Schule für lutherische Theologie in Chicago, Pastorin Tatjana Petrenko, Erzbischof Dietrich Brauer

USA. Vom 9.-19. September besuchte der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Dietrich Brauer mit seiner Ehefrau, Pastorin Tatjana Petrenko, die Partnerkirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELCA).

Während des Besuchs traf er sich mit der leitenden Bischöfin der ELCA Elisabeth Eaton und dem Bischof der Staaten Missouri und Kansas Roger Gustavson und besuchte das Hauptquartier der ELCA in Chicago sowie

das der presbyterianischen Kirche in Louisville.

Erzbischof Dietrich Brauer lernte die Leiter verschiedener Richtungen des kirchlichen Dienstes kennen, führte Gespräche mit den Leitern von Bildungseinrichtungen, führte Präsentationen über die lutherische Kirche in Russland vor und hielt Predigten.

Besonders betont wurden die vorhandenen Partnerbeziehungen zwischen den Kirchen. Insbesondere wurde die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Propstei Fernostrusland sowie die Unterstützung des Bildungsprojektes „Bildung für den Dienst“ in der russischen Kirche durch amerikanische Partner hervorgehoben.

Höhepunkt der Reise war eine Konferenz des Russlandmissionsnetzwerks in Asheboro (North Carolina), auf der die langjährigen ökumenischen Beziehungen zwischen den Gläubigen der USA und Russlands erörtert wurden und auch für deren Festigung und Weiterentwicklung gebetet wurde.

Nach Materialien der Seite www.peter-paul.ru

Visitation der Gemeinden auf der Krim

KRIM. Vom 13.-15. August besuchte Erzbischof Dietrich Brauer die evangelisch-lutherischen Gemeinden auf der Krim. Im Rahmen der Visitation fand ein Treffen mit dem kürzlich auf Initiative der Gemeinden selber gegründeten Rat der Gemeinden der Krim statt.

Am 14. August gab es einen Festgottesdienst in Koktebel, bei dem Vertreter aller Gemeinden der Krim anwesend waren. Dort segnete Dietrich Brauer Frau Ludmila Gomsikowa aus der Gemeinde von Feodosia für den Dienst als Predigerin.

Außerdem segnete Erzbischof Dietrich Brauer Pastor Sergej Matjuch für den Pastorendienst in den Gemeinden der Krim. Sergej kam vor einigen Wochen aus Staryj Oskol auf die Krim, um in den örtlichen Gemeinden als Pastor Dienst zu tun. Die offizielle Amtseinführung des Pastors wird später stattfinden.

Nach dem Gottesdienst gab es Zeit für ein festliches Mittagessen und für Gemeinschaft. Schon zwei Jahre befinden sich die Gemeinden der Krim nun unter der Gesetzgebung Russlands. Das und vieles andere konnten die versammelten Vertreter des Rates der Gemeinden der Krim mit Erzbischof Dietrich Brauer und mit Sergej Maramsin, Propst der Propstei Nordkaukasus, erörtern.



Segnung von Ludmila Gomsikowa für das Predigeramt

Rimma Milowanowa



150-Jahrfeier der ersten Einweihung

DNIPRO. Am 9. Oktober fand ein Festgottesdienst statt, der der 150-Jahrfeier der ersten Einweihung der St. Katharinenkirche in Dnipro (früher Jekaterinoslaw, dann Dnjepropetrowsk) gewidmet war. Was steht hinter diesem Datum?

Von 1866 bis 1933 gab es sechzig Jahre ein mehr oder weniger normales Kirchenleben – sonntags und zu Feiertagen Gottesdienste, festliche Kirchenlieder zu Orgelklang, Sonntagsschule, Schulunterricht für die Kinder von Deutschen...

Im Jahr 1933 wurde die Kirche auf Anordnung der Behörden geschlossen. Der Pastor und die Mitglieder des Kirchenvorstandes wurden erschossen.

In den 1990er Jahren kamen Menschen aus Sibirien, Kasachstan und Russland zurück an die Siedlungsorte der Volksdeutschen im Gebiet Dnjepropetrowsk; nicht nur die Landsmannschaften kamen damit wieder, sondern auch die Gemeinden gläubiger Menschen.

Im Jahr 1991 gründeten und registrierten die Mitglieder der Gesellschaft ethnischer Deutscher „Wiedergeburt“ die Kirchengemeinde der evangelisch-lutherischen St. Katharinenkirche.

Das Gebäude der St. Katharinenkirche, in dem die Stadtbibliothek untergebracht war, wurde der Kirchengemeinde zurückgegeben und mit Unterstützung von Partnern aus Bayern restauriert.

Wiederhergestellt werden musste nicht nur das Gebäude. Während der vergangenen Jahre war die Weitergabe der christlichen Lehre abgebrochen, die Kenntnisse und Traditionen verlorengegangen – vom Verhalten im Kirchenraum bis hin zum Studieren des Wortes Gottes in Bibelstunden. Die Pastoren, die in der St. Katharinenkirche Dienst taten – Gotthold Künke, Igor Taranenko, Serge Maschewski – mussten sowohl die Sonntagsschule für die Kinder, als auch die Jugendgruppen und die Seniorengruppe neu aufbauen und die Messdiener und Liturgen anlernen, die beim Gottesdienstablauf helfen. Seit 2010 nimmt auch ein Chor an der Liturgie teil.

Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde in Dnipro arbeitet mit der römisch-katholischen und der ukrainisch-orthodoxen Kirche (Patriarchat Kiew) zusammen, ist Mitglied im Rat der Kirchen des Gebietes



Während des festlichen Gottesdienstes

Dnepropetrowsk und nimmt an dessen Veranstaltungen teil.

Am 9. Oktober waren beim Gottesdienst in der St. Katharinenkirche, den der Bischof der DELKU Serge Maschewski leitete, Vertreter der staatlichen Gebietsadministration, Priester aus dem ökumenischen Umfeld und Gäste aus den Gemeinden der DELKU anwesend.

Bei der festlichen Gestaltung der Kirche wurden Gaben von den Feldern und aus den Gemüsegärten benutzt, die die ukrainische Erde so reichlich bietet. Das Erntedankfest wurde sym-

bolkräftig am Tag des Jubiläums gefeiert, denn die Christen und Gemeindeglieder sind ja auch eine Ernte, die Gott auf seinem Ackerfeld hat wachsen lassen.

Die Inneneinrichtung der Kirche hat sich geändert, andere Bäume und Blumen sind gepflanzt worden und wachsen, Kinder und Enkel treten an die Stelle der Eltern, aber Gott ist immer derselbe, er ist seinen Verheißungen treu und kommt zu uns – wie vor 100, 150 und 2000 Jahren.

Elena Bogoslowskaja

Das neue Gemeindehaus in Togliatti

TOGLIATTI. Am Sonntagmorgen, den 16. Oktober, hieß es für viele Gemeindeglieder der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde aus Samara, nicht ausschlafen, sondern sich mit dem großen Reisebus auf den Weg nach Togliatti zu begeben. Hier soll nämlich der erste Gottesdienst im neuen Gemeindehaus in Togliatti stattfinden. Alle waren sehr gespannt und freuten sich darüber.

Dort angekommen erblickten wir das neu renovierte Haus. Nur eine Woche zuvor waren einige Stellen der Zimmer noch im Rohbau und schon heute konnten ca. 50 Leute Platz darin finden. Der erste Eindruck war überwältigend, vor allem wenn man bedenkt wie viel Kraft, Arbeit und Ausdauer dahinter steckte. Anders als zuvor gibt es jetzt nicht nur einen Raum, in dem sowohl Gottesdienste gefeiert, die Arbeit des Klubs der Initiative Togliatti stattfand und gefeiert wurde; sondern ein ganzes Haus, in dem ein Gottesdienstraum, eine gut ausgestattete Küche mit einer Art Aufenthaltsraum, eine

Wohnung, zwei Badezimmer und noch ein großer Raum (welcher noch in Arbeit ist) vorhanden ist. Es ist erstaunlich, was aus der Arbeit in dem anfänglich kleinen Raum entstanden ist; ein Grund dankbar zu sein!

Nach einer kleinen Stärkung durch Tee und Leckereien begann der Gottesdienst zur Feier des Tages, so wie dem Erntedankfest. Pastor Friedhelm Brockmann aus Berlin ist zu Gast und hält zusammen mit Olga Temirburlatova, Pröpstin aus Samara, und Tatjana Shiwodjorowa, Pastorin aus Togliatti, den Gottesdienst, der vom Samaraer Kirchenchor unterstützt wurde. Die Diakonissin Lore Engelkes und Pastor Brockmann selbst fingen 2002 mit dem Aufbau der Gemeinde an und spielten daher auch eine große Rolle für die Gemeinde, konnten damals jedoch noch nicht ahnen, welch ein Ergebnis Gott daraus einmal machen würde! Leider konnte Frau Engelkes diese Freude nicht miterleben, weil sie im April 2008 verstorben ist.

Zu Beginn gedenkt Pastor



Im Haus ist ein Gottesdienstraum, eine gut ausgestattete Küche mit einer Art Aufenthaltsraum, eine Wohnung, zwei Badezimmer und noch ein großer Raum (welcher noch in Arbeit ist) vorhanden

Brockmann des schweren Anfangs der Gemeinde in Togliatti und wie mühsam Tatjana alles weiter aufgebaut hat. Er will uns ans Herz legen, dass so ein Haus nicht selbstverständlich ist und dass wir überglücklich, eventuell auch stolz und vor allem dankbar sein können, dass mit Gottes Hilfe und natürlich der Ausdauer und Arbeit von Pastorin Tatjana so etwas erschaffen wurde!

Dieses Haus schenkt Raum für die Gemeinde, Gottes Wort und vor allem für die Arbeit mit den Behinderten, von denen heute auch einige anwesend

sind, es ist ein großer Segen! All diese Gefühle bewegen Tatjana während des Gottesdienstes und sie muss durch ihre Rührung mit den Tränen kämpfen, wie auch andere Besucher und Mitwirkende der Gemeinde. Es sind Tränen der Erleichterung, Freude, Stolz und vielleicht auch ein wenig „nicht-begreifen“, dass heute der lang ersehnte Tag gekommen ist, doch es hat sich gelohnt. Die Menschen haben allen Grund Gott sehr dankbar dafür zu sein.

*Lena Gebert
Emanuela Janzen*



„Reformation und Kultur“

MOSKAU. In der St. Petri- und Paulikathedrale fand am 31. Oktober die Konferenz „Reformation und Kultur“ statt. Das ist schon die zweite Konferenz, die dem 500jährigen Jubiläum der Reformation im Jahr 2017 gewidmet ist. Sie wurde mit Unterstützung der Stadtregierung von Moskau vorbereitet. Partner der Konferenz waren die Deutsche Botschaft und das Biblisch-Theologische St. Andreas-Institut.

Die Konferenz setzte die 2015 von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland begonnene Serie von Symposien fort, die der 500-Jahrfeier der Reformation gewidmet sind. Die Veranstaltung „Reformation heute: von der Konfrontation zum Dialog“ im letzten Jahr reflektierte das allgemeine Thema der Interaktion der lutherischen Kirche mit anderen Konfessionen, sowohl im historischen Rückblick, als auch heute.

Im Jahr 2016 setzt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland den interchristlichen Dialog mit der Konferenz „Reformation und Kultur“ fort. Dies ist sowohl für unsere Kirche, als auch für Vertreter anderer Konfessionen und für weltliche Kulturwissenschaftler ein reichhaltiges Thema. Die Re-

formation hat der Weltkultur viele große Namen und künstlerische Meisterwerke geschenkt: die Musik von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, die Bilder von Rembrandt, Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Hans Holbein, Matthias Grünewald, Pieter Bruegel, Jan Vermeer van Delft und anderen. Die Themen und Vorträge der Konferenz waren auf einen weiten Kreis von Gläubigen und denen, die sich zu keiner Religion bekennen, aber für Kultur und Kunst interessieren, ausgerichtet.

Bei der Konferenz traten führende Fachleute der Geschichts-, Kultur- und Kunstwissenschaften auf. Der Titel der Konferenz bestimmte die Thematik der Vorträge: von der Geschichte der lutherischen Gemeinde in Moskau in dem lebendigen und markanten Beitrag des Historikers Pawel Gnilyorow und dem reichhaltigen und tiefgründigen Vortrag der Prorektorin des St. Andrews-Instituts Irina Jasykowa über die kulturellen Errungenschaften der Reformation bis hin zur Entdeckung der Gebetsverfahren Martin Luthers, wie sie von Olga Saprometowa, Magister der Theologie, geschildert wurden, und zum Eintauchen in

die Malkunst Lucas Cranachs im Vortrag von Natalja Borowskaja, Professorin an der Russischen Akademie für Malerei, Bildhauerei und Baukunst. Alle Vorträge werden in einer in der Folge dieser Konferenz zusammengestellten Festschrift „Reformation und Kultur“ veröffentlicht werden.

Eröffnet wurde die Konferenz von Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland. In seinem Einführungswort betonte er die Bedeutung der Reformation nicht nur für die lutherische Kirche Russlands, sondern auch für die ganze christliche Gemeinschaft unseres Landes. „Der Wert und die Bedeutung der Ideen der Reformation erschöpft sich nicht in den geschichtlichen Lektionen zur Überwindung von Konfrontation, sondern führt alle interessierten Christen, die heute verschiedenen Konfessionen angehören, auf den Weg des offenen und gleichberechtigten Dialogs. Diesen Dialog, der eine große Bedeutung für die Stärkung des Friedens zwischen Konfessionen und Nationen hat, soll auch die heute eröffnete Konferenz „Reformation und Kultur“ fördern“, bemerkte der Erzbischof.



Kunstwissenschaftlerin Natalja Borowskaja hält einen Vortrag während der Konferenz

Der apostolische Nuntius Celestino Migliore wies in seinem Grußwort darauf hin, dass die Konferenz „Reformation und Kultur“ zeitgleich mit dem Treffen von Papst Franziskus mit Vertretern der lutherischen Kirche im schwedischen Lund stattfindet. Gemeinsam haben beide Kirchen die Ausrichtung auf das Evangelium, bemerkte der Abgesandte des Vatikans.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland hat sich immer für die Entwicklung des Kulturraums und die Stärkung des interchristlichen und interkonfessionellen Dialogs in der Gesellschaft eingesetzt. Ein weiterer Schritt auf diesem wichtigen Weg war diese Konferenz am 31. Oktober.

Julia Winogradowa

DELKU unterschreibt eine Vereinbarung mit drei lutherischen Kirchen

ODESSA. Am 12. August unterschrieben Vertreter von vier lutherischen Kirchen eine Vereinbarung über eine enge Zusammenarbeit und über die Schaffung einer Plattform für eine mögliche intensive Kooperation in der Zukunft.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) vertrat Bischof Serge Maschewski. Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirchen der Ukraine (SELKU) wurde vom Bischof emeritus Viktor Grefenstein und von Pastor Oleg Schewtschen-

ko vertreten. Pastor Dr. Albert B. Collver vertrat die Lutherische Kirche der Missouri-Synode (LCMS) und Präsident Robert Bugbee trat im Namen der Lutherischen Kirche Kanadas (LCC) auf. Die Unterzeichnung der Vereinbarung fand zum Abschluss eines zweitägigen Treffens im Seminar „Soglasie“ der SELKU in der Siedlung Usatowo, Gebiet Odessa, statt.

Die LCC arbeitet schon über 20 Jahre in der Ukraine und unterstützt die theologische Ausbildung in der SELKU seit 1998. Die SELKU bildete sich Mitte der

1990er Jahre nach ihrer Abspaltung von der DELKU. Zwar haben die beiden ukrainischen Kirchen immer Kontakt miteinander gehalten, aber eine Basis für intensivere Beziehungen wurde geschaffen, als die DELKU den Wunsch äußerte, ihre Position bezüglich der Heiligen Schrift und der lutherischen Identität zu bekräftigen.

Serge Maschewski, Bischof der DELKU, studierte seinerzeit beim „Russischen Projekt“ des theologischen „Concordia“-Seminars in Fort Wayne (Indiana, USA), als die LCMS begann, mit den wiedererstehenden lutherischen Kirchen auf postsowjetischem Gebiet zu arbeiten. „Es ist so eine Freude, zu sehen, wie diese langjährigen Beziehungen sich entwickeln und aufblühen“, bemerkte Lawrence Rast, Präsident des Seminars „Concordia“. „Es zeigt uns, wie das Evangelium ‚in der ganzen Welt Frucht bringt und wächst‘ (Kol 1,6), wie es die Schrift verheißt.“ Mit Unterstützung des Seminars in Fort Wayne fanden im vergangenen Jahr mehrere Bildungsseminare für Pastoren der DELKU statt.

Da die LCMS und die LCC viel Erfahrung mit Zusammenarbeit im Bereich Weltmission haben, werden die letzten Gespräche sicherlich die Kooperation fördern und die Unstimmigkeiten in der Ukraine überwinden, was immer ein Handlungsfeld der Mission der LCC war. Präsident Bugbee bemerkte: „Am Anfang unseres Gesprächs erwarteten die Teilnehmer gar nicht, dass wir es mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung über die gegenseitige gründliche Informierung über die von uns geleistete Arbeit und über die Vereinigung unserer Kräfte in der Zukunft beenden würden. Die Diskussionen verliefen im Geist der Bruderliebe. Ich danke Gott dafür!“

Jahrelang war die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern Partnerkirche der DELKU. Aber in letzter Zeit hat die ukrainische Kirche begonnen, die Beziehungen zur LCMS und deren Partnern, wie der LCC, zu verstärken.

Nach Materialien der Website www.ilc-online.org



Von links nach rechts: Pastor Albert Collver (LCMS), Bischof Serge Maschewski (DELKU), Präsident Robert Bugbee (LCC), Vizepräsident Oleg Schewtschenko (SELKU)



Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine

BERDJANSK. Vom 6.-8. September fand in Berdjansk (Oblast Saporischschja) die dritte Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), 6. Einberufung, statt. Die Teilnehmer und Gäste der Synode wurden von der Christus-Erlöser-Gemeinde beherbergt.

Zu der Synode versammelten sich 27 Vertreter aus 18 Gemeinden der DELKU sowie Gäste aus dem ökumenischen Umfeld in der Stadt. Internationale Gäste der Veranstaltung waren Jurij Nowgorodow, Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan, und Daniel Johnson (USA), Pastor der Kirche „Missouri Synod“.

Die Synode bestätigte Alla Wolf, Prädikantin der Gemeinde in Losowa, die während des letzten Monats schon kommissarische Präsidentin war, in ihrem Amt.

Serge Maschewski, Bischof der DELKU, sprach in seinem Bericht theologische und praktische Fragen zur Einheit der Kirche, ihrem Leben, ihren Problemen und Wegen zu deren Lösung an. Er berichtete über die ökumenische Zusammenarbeit der DELKU mit der orthodoxen, der katholischen und der grie-



Teilnehmer und Gäste der Synode

chisch-katholischen Kirche, über ihre Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen und die Annäherung an die lutherischen Kirchen in Lettland, Litauen und Kanada, an die Kirche „Missouri Synod“ (USA) und die Synode Evangelisch-Lutherischer Kirchen der Ukraine (SELKU). Der Bischof betonte, dass die Kirche ihre Tätigkeit trotz der schwierigen finanziellen Lage während des ganzen Jahres ohne Zuschüsse von Partner durchführen konnte. Unter anderem wurden die Bildungsveranstaltungen für Pastoren und Prädikanten der

DELKU fortgesetzt. So gab es im vergangenen Jahr sechs Fortbildungskurse.

Pastor Daniel Johnson hielt einen Vortrag zum Thema „Die lutherische Identität. Bildung und Reformation.“ Danach wurde das Thema „Umsetzung der Ideen der Reformation im Leben der Gemeinden“ von den Teilnehmern der Synode in Gruppen erörtert.

Über die diakonische Arbeit in der DELKU berichtete Ljubow Galimowa. Sie wies darauf hin, dass die ukrainische Kirche bei der Weiterentwicklung dieses Tätigkeitsbereiches keine Mo-

delle aus anderen Ländern direkt anwenden kann, sondern in Vielem die örtlichen Besonderheiten berücksichtigen muss.

Über die Frauenarbeit legte Mina Scharnina Rechenschaft ab. Christinnen der ganzen Welt sind vereint in der Bewegung des Weltgebetstags, der jährlich am ersten Freitag im März stattfindet. Auch in der Ukraine gibt es ein Weltgebetstags-Komitee, zu dem vier Konfessionen gehören. In der DELKU finden regelmäßig Seminare zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag und zur Frauenarbeit statt.

Bei der Synode wurden der Haushaltsplan für 2017 und eine überarbeitete Fassung der Satzung der DELKU verabschiedet.

Schon das zweite Jahr findet die Synode der DELKU nicht in der St. Paulikathedrale in Odessa statt, sondern auf der Basis einer der Gemeinden. Diese Praxis ermöglicht es, das Leben einer Ortsgemeinde kennen zu lernen, aber auch die Stadt auf diese aufmerksam zu machen. Die lutherische Christus-Erlöser-Gemeinde ist eine von 54 Gemeinden aus 12 Konfessionen und Religionen, die in Berdjansk vertreten sind.

Elena Djakiwa

Ein Stück Frieden aus St. Petersburg

ST. PETERSBURG. „Take a piece of peace“ („Nimm dir ein Stück Frieden“): Unter diesem Motto fand in St. Petersburg vom 1.-5. August das internationale Festival BIEN statt. Ca. 30 Personen – hauptsächlich junge Leute – aus Litauen, Finnland, Deutschland, Polen und Russland nahmen daran teil. Gastgeberin war die evangelisch-lutherische St. Annen- und St. Petrigemeinde.

Das Festival BIEN („Internationales ökumenisches Ostsee-Netzwerk“) vereint schon viele Jahre lang junge Menschen aus der lutherischen, der orthodoxen und der katholischen Kirchen in den Ländern der Ostseeregion. Im Verlauf der alljährlichen gegenseitigen Besuche – die Veranstaltung findet jedes Mal an einem neuen Ort statt – lernen Christen die Kultur anderer Länder und die Traditionen anderer Konfessionen kennen.

Dieses Mal lernten die Festivalteilnehmer, zusammen mit Illarion Konkow Ikonen zu malen, mit Olga Smykowa Plätzchen zu backen und unter Leitung von

Alexander Koigerow Theater zu spielen. Sie übten mit Miriam Butmann und Malte Müller moderne geistliche Lieder ein und sprachen unter der Leitung von Vera Tkatsch darüber, was die Kirche zur Überwindung von Umweltproblemen und Klimawandel beitragen kann.

Die täglichen Morgen- und Abendandachten wurden von Michael Schwarzkopf, dem Pastor der St. Annen- und Petri-

gemeinde, und Pastor Frank Engelbrecht aus Hamburg geleitet. Einer der Tage begann für die BIEN-Teilnehmer mit dem Besuch eines Gottesdienstes in der Armenisch-apostolischen St. Katharinenkirche, in deren Gästehaus sie während der ganzen Veranstaltung untergebracht waren. Auch waren sie in der russisch-orthodoxen Fjodorow-Kathedrale und in zwei Gemeinden der ingermannländischen

Kirche: in der St. Marien- und der St. Michaelisgemeinde.

Zum Kulturprogramm gehörte der Besuch der Eremitage und des Russischen Museums und eine Fahrt mit dem „Wasserbus“ durch die Flüsse und Kanäle St. Petersburgs.

Ein integraler Bestandteil des Festivals sind Besuche bei sozialen Einrichtungen. Dieses Mal besuchten die „BIENer“ eine Unterkunft für Obdachlose, eine baptistische Gehörlosengemeinde und das „Haus der Barmherzigkeit“, ein Sozial- und Rehabilitationszentrum für Minderjährige. Einige Teilnehmer des Festivals erzählten von sozialen Projekten, die in ihren Gemeinden oder Kirchen umgesetzt werden.

Der letzte Programmpunkt war eine Fahrt nach Staraja Ladoga (Rayon Wolchow im Gebiet Leningrad), nach welcher jeder sein „Stück Frieden“ mit nach Hause nahm, um sich in einem Jahr an einem neuen Ort wieder zu treffen.

Elena Djakiwa



Die Teilnehmer des Festivals BIEN beim Stadtbummel